

Dresden zurück. So mancher Vaterlandsfreund bangte in diesem Augenblick für den Fortgang der im Sinne Friedrich Christians bereits allenthalben eingeleiteten Reformen. Brühl versuchte aber nicht, wie er sonst oft unbedenklich getan hatte, hemmend in die Räder zu greifen. Körperliche Leiden hatten seine Tatkraft untergraben. Ich erinnere an den bekannten sarkastischen Brief des Prinzen Xaver vom 8. Mai 1763¹⁾.

Aber auch aus wohl verstandenem eigenem Interesse war Brühl, so wenig die Unglückszeit seinen Charakter geläutert hatte, einem inneren Neuaufbau Sachsens nicht mehr zuwider. Er hatte an dem Unglück, das mit dem Siebenjährigen Kriege über den Kurstaat hereingebrochen war, viel Schuld: je eher, je gründlicher den Nöten der Gegenwart abgeholfen wurde, je mehr die allgemeine Aufmerksamkeit damit von der Kritik am Vergangenen abgelenkt und auf die Zukunftsaufgaben gerichtet wurde, um so besser für ihn. So hat Graf Brühl namentlich die Sanierung der Finanzen geflissentlich unterstützt, ohne sich freilich in seinen eigenen Ausgaben ernstlich einzuschränken²⁾; so hat er schon von Warschau aus in aller Stille auch zu weitergreifenden Reformen mit scheinbar ehrlichem Eifer die Hand geboten³⁾, indem er durch kurfürstliches Reskript vom 12. April 1762 eine Kommission von sieben Mitgliedern berief „zu Vorbereitung aller zu Wiederaufhebung Derer in Verfall gerathenen Königlichen Erblande und Unterthanen diensamen Hülfsmittel“: das ist die später sogenannte Restaurations-Kommission. Sie war anderthalb Jahr lang mit Eifer und Erfolg tätig. Der Vorsitzende der Kommission und die Seele des ganzen Restaurations-Werkes war der Geheime Rat Thomas von Fritsch. Im Jahre 1700 in Leipzig geboren, entstammte er einer wohlhabenden Patrizierfamilie, die eine der damals berühmtesten Verlagsbuchhandlungen inne hatte. Auf der Leipziger Universität juristisch vorgebildet, wurde Thomas Fritsch

¹⁾ Stryienski, Marie Joséphe (Paris 1903) S. 293.

²⁾ Diese Ztschr. XXXVII, 301 oben: „Man kann aus Brühls Briefen nachrechnen, daß für die Wiederherstellung seines Dresdner Palais vom Januar 1762 bis Februar 1763 gegen 200000 Thaler aufgewendet wurden und das zu einer Zeit, in der jeder Steuergroschen aus dem verarmten Lande erpreßt werden mußte“.

³⁾ Zum folgenden vgl. C. Frhr. v. Beaulieu-Marconnay, Ein sächs. Staatsmann des 18. Jahrhunderts: Thomas Freiherr von Fritsch, v. Webers Archiv f. d. Sächs. Gesch. IX (1871), 251—324, 337—380.